

Kosten- und Produktionssteigerung - wie der Spirale entkommen?



Aus dem nebenstehenden Artikel über die aktuellen Produktionskosten im Südtiroler Apfelanbau geht hervor, dass diese in den vergangenen beiden Jahren um 2,5 Eurocent auf mittlerweile 36,5 Eurocent pro kg angestiegen sind. Dabei gehen die Verfasser von für unsere Verhältnisse günstigen Produktionsbedingungen aus: Fünf Hektar Apfelanlagen, ebene Lage, 60 t

Hektarertrag, Umstellungsrate von 5%, d.h. kein Baum älter als 20 Jahre, und zwei familieneigene Vollarbeitskräfte. Selbst unter günstigen Bedingungen kostet die Produktion eines kg Südtiroler Äpfel heute um 7,35% mehr als noch vor zwei Jahren, d.h. ein Plus von 3,68% pro Jahr. Das ist deutlich über dem vom Landesamt für Statistik ASTAT errechneten Verbraucherpreisindex. Dieser betrug im Jahr 2010 2,2%, im Jahr 2011 2,9% und in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres durchschnittlich 3,5%.

Es gibt mehrere Ansätze, um die Kostensteigerungen wieder aufzufangen. Einer ist die Steigerung des Hektarertrags. Diesen Weg gehen wir in Südtirol seit dem Beginn des modernen Apfelanbaus im Jahr 1968 seit nunmehr mehr als 40 Jahren. Damals produzierten wir in Südtirol auf rund 14.000 ha rund 300.000 t Äpfel und 63.000 t Birnen. Im Jahr 2011 wurden in Südtirol auf rund 18.700 Hektar 1.182.000 t Kernobst eingefahren. Vor 42 Jahren betrug der durchschnittliche Kernobst-Hektarertrag somit rund 26.000 kg, im Vorjahr waren es rund 63.000 kg. Dass dieser Ansatz zur Kostenstabilisierung seine Grenzen hat, leuchtet jedem ein. In einer Reihe von anderen Apfelanbaugebieten haben viele Obstbauern trotz der Produktionssteigerung den Wettlauf zwischen Produktions- und Kostensteigerung wirtschaftlich nicht überlebt. Beispiele dafür sind die Niederlande, Belgien, Frankreich und Neuseeland. In all diesen Ländern sind sowohl die Zahl der Obstbaubetriebe, die Apfelanbaufläche als auch die Gesamtproduktion deutlich rückläufig. Die verbliebenen belgischen und die niederländischen Obstbauern vergrößerten ihre Betriebe und setzten in den vergangenen Jahren mehr und mehr auf den Birnenanbau, in Frankreich schrumpft die Zahl der Obstbaubetriebe und die Apfelanbaufläche, weil in vielen Betrieben trotz genügender Betriebsfläche und bester Ausbildungsmöglichkeiten keines der Kinder den Betrieb übernehmen

will. Auch viele neuseeländische Obstbauern haben inzwischen das Handtuch geworfen, die verbliebenen kämpfen ebenfalls mit Kostenproblemen. Zudem wurde vor 20 Jahren der aus meiner Sicht fatale Fehler gemacht, das zentrale Vermarktungssystem aufzugeben. Hier in Südtirol brauchen wir unbedingt neue marktgängige Sorten, die sich mit weniger Aufwand produzieren oder/und zu besseren Preisen verkaufen lassen als die bisher angebauten. Das gilt vor allen Dingen für die Talsohle. Besonders problematisch ist dort die Produktion des Golden Delicious. Mittlerweile ist die Abwehr der Alternaria-Krankheit nicht nur zum Pflanzenschutzproblem Nummer 1 geworden, sondern auch ein nicht zu unterschätzender Kostenfaktor. Der Aufwand an Fungiziden sowie die Arbeits- und Maschinenkosten für ihre Ausbringung machen sich als Kosten deutlich bemerkbar (siehe auch Seite 169). Hinzu kommt noch, dass es wegen der Alternaria schwierig ist, die von vielen Großkunden und den meisten Konsumenten vehement geforderte Beschränkung der Zahl von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen einzuhalten. Der Sachbereich Pomologie am VZ Laimburg hat mittlerweile einige hoffnungsvolle Kandidaten gezüchtet und auch das Südtiroler Sortenerneuerungskonsortium sucht intensiv nach neuen Sorten. Kurzfristig ist jedoch noch kein Ersatz für Golden Delicious in der Talsohle in Sicht. Die Hektarerlöse sind im Südtiroler Bioanbau trotz geringerer Hektarerträge in den vergangenen Jahren deutlich höher gewesen als im Integrierten Anbau. Dementsprechend stark war auch der Umstieg auf die Bio-Apfelproduktion. Mittlerweile warnen unsere Vermarkter vor einer zu raschen Ausweitung der Bio-Produktion in Südtirol, weil das Angebot die Nachfrage übersteigt.

Kurzfristig bleiben den meisten Betrieben drei Möglichkeiten: die Klonenerneuerung, der (beschränkte) Umstieg auf eine Clubsorte und noch mehr Kostenbewusstsein. Meiner Meinung nach gibt es hier noch ein Sparpotenzial, z.B. die überbetriebliche Maschinennutzung, die Senkung der Ausgaben für die Bewässerung durch die Nutzung des Bewässerungsmodells auf unserer Homepage, bei Pflanzenschutzmitteln durch mehr Beobachtung vor Entscheidungen und bei der Düngung durch die konsequentere Nutzung der Bodenanalyseergebnisse und unseres Informationsangebotes. Der Beratungsring wird auch weiterhin sein Beratungsangebot so gestalten, dass die Südtiroler Obstbauern wettbewerbsfähig bleiben.

walther.waldner@beratungsring.org